

Grüsch stoppt die Stangensucher

Rund um Fanas dürfen die Strassen nachts nicht mehr verlassen werden. Mit dieser Massnahme schränkt Grüsch als erste Gemeinde die Geweihsammler ein. Und schützt damit das Wild.

von Ursina Straub

Gemeindepräsident Marcel Conzett kann nicht sagen, wie viele Hirschhornsucher diesen März Nacht für Nacht rund um Fanas nach abgestossenen Geweihen suchten. «Es waren jedenfalls zu viele», sagt er. Einige seien die ganze Nacht mit Lampen und Scheinwerfern unterwegs gewesen. Andere frühmorgens ab etwa 4 Uhr. «Das Wild war dadurch ständig in Bewegung», so Conzett. «Es kam nicht mehr zur Ruhe.» Das ist fatal: «Denn die Wildtiere sind in diesem strengen Winter ausgehungert. Sie brauchen Ruhe.»

Der Gemeindevorstand sah dringenden Handlungsbedarf. Er hat deshalb vor einer Woche ein Betretungsverbot beschlossen und am Freitag in Kraft gesetzt. Seither dürfen die Wiesen und Weiden um Fanas zwischen 19 Uhr abends und 7 Uhr morgens nicht mehr betreten werden.

«Bis jetzt hat die Massnahme ihr Ziel nicht verfehlt», sagt Gemeindepräsident Conzett. «Das Wild ist nun ruhiger.» Viele sogenannte Stangensucher würden nun allerdings Punkt 7 Uhr mit ihrer Suche beginnen. «Aber das ist nicht mehr so schlimm.» Die Wildtiere halten sich dann nämlich in der Regel wieder in den Wildruhezonen um Fanas auf. Nachts aber verlassen sie die geschützten Zonen, um zu äsen.

Polizisten patrouillieren

Kontrolliert wird das Betretungsverbot von der Wildhut und der Polizei. «Sie patrouillieren mit Wärmebildkameras», sagt Conzett. «Fehlbare Personen werden verzeigt und gebüsst.» Die Busse betragt bis zu 1000 Franken, im Wiederholungsfall bis zu 3000 Franken.

Die Geweihsammler sind laut Conzett sowohl Einheimische wie Auswärtige, Jäger wie Nichtjäger. «Es ist traurig, dass wir ein Verbot erlassen mussten und nicht der gesunde Menschen-



Hirsch verliert Geweih: Im Frühling stossen die Hirschstiere ihre sogenannten Stangen ab.

Bild Giuliano Crameri

verstand und die Vernunft überwiegen.» Gültig ist das Betretungsverbot bis am 3. April. Grüsch ist die erste Gemeinde, die ein solches erlassen hat. Conzett kann sich vorstellen, dass andere Gemeinden nachziehen. «Aber vermutlich erst nächstes Jahr, falls es wieder einen strengen Winter gibt.»

Verbote werden kaum erlassen

Gemäss Hannes Jenny vom kantonalen Amt für Jagd und Fischerei werden nicht oft solche ausserordentlichen örtlichen und zeitlichen Einschränkungen von einer Gemeinde erlassen. «Aufgrund von Artikel 27 im kantonalen Jagdgesetz kann eine Gemeinde

aber sowohl Wildruhezonen als auch ausserordentliche temporäre Verbote erlassen.» In Grüsch würden die ordentlichen Wildruhezonen mit temporären Betretungsverboten ergänzt, um

«Es gibt leider immer uneinsichtige Stangensucher.»

Robert Brunold
Präsident Patentjägerverband

das sehr spezifische Problem von nächtlichen Stangensuchern zu lösen.

Oft sei das Problem nicht so akut wie in Grüsch, erklärt Jenny. Denn das Gebiet rund um Fanas sei ein optimales Wintereinstandsgebiet für Wild. «Die Hänge unterhalb des Sassauna haben Südlage und sind deshalb früh aper. Gleichzeitig befinden sich in unmittelbarer Nähe noch sehr schneereiche Gebiete, so können die Tiere kaum ausweichen.»

Jenny schätzt, dass sich gegen 100 Stück Hirschwild im Gebiet aufhalten. Die Tiere hätten aber jetzt, gegen Ende eines strengen Winters, kaum mehr Energiereserven. «Jede Störung

schwächt sie zusätzlich», so der Wildbiologe.

Patentjägerverband appelliert

Der Kantonale Bündner Patentjägerverband befürworte das Verbot, sagt Jägerpräsident Robert Brunold. «Denn das Wild braucht jetzt wirklich Ruhe.» Es sei einfach schade, dass man dies mit einem Verbot durchsetzen müsse. Der Verband ruft zwar mit einer Aufklärungskampagne dazu auf, das Wild zu schonen. «Aber es gibt leider immer uneinsichtige Stangensucher», bedauert Brunold. Der Verband werde deshalb das Thema sicherlich im nächsten Jahr wieder aufgreifen.